

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark inkl. Bestellgeld.

Inserate, die Abspaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von H. Schurig, Bretinig.

Nr. 36.

Sonnabend den 5. Mai 1906.

16. Jahrgang.

Cerliches und Sächsisches.

Bretinig. Die Vorschläge für unser erledigtes Pfarramt sind, wie bekannt, kurz nach Ostern erfolgt und die Probepredigten für die bevorstehenden 3 Sonntage angefertigt. Die vorgeschlagenen Herren werden in folgender Reihenfolge predigen: Sonntag Jubilate: Herr Hilfsgeistlicher Friedrich Karl Dietrich in Clausnitz, Sonntag Cantate: Herr Hilfsgeistlicher Johann Georg Adam Gräbe in Oßershausen, Sonntag Rogate: Herr Hilfsgeistlicher Gottfried Kränkel in Königwalde bei Werda. Gott sende uns den rechten Mann! **Bretinig.** Am Sonntag Graudi wird der Gustav-Adolf-Weingewerbeverein Pulsnitz sein Jahresfest in unserer Gemeinde mit Gottesdienst und Nachversammlung halten.

Bretinig. Eine nachträgliche Ehrung wurde dem Vorsitzenden des hiesigen Männergesangsvereins, Herrn Hermann Schölzel, in Anbetracht seiner 25jährigen Tätigkeit als Vorsitzender dieses Vereins, am Dienstag im Saalhof zum deutschen Hause durch den sächsischen Elbgau-Sängerbund zu teil. Der Verein selbst hatte zu diesem Zwecke dortselbst einen Sängerkoncert veranstaltet, an dem auch auf Einladung Mitglieder des S. S. Großmännlichen und des Männergesangsvereins „Dröpsen“ aus Großröhrsdorf teilnahmen. Mit dem Liede „Brüder, reicht die Hand zum Bund“ wurde die kleine Feier eröffnet, worauf Herr Stadtrat Naumann-Radeberg, als Führer der Gruppe Radeberg, sich seines Auftrages entledigte und unter entsprechenden Worten dem Obgenannten das tragbare Ehrenzeichen nebst Urkunde, deren Wortlaut wir unten folgen lassen, überreichte, schließend mit dem Sängerspruch „Herz und Lied“. Auch das Bundes-Ehrenmitglied Herr Willner-Radeberg nahm Gelegenheit, dem Dekorierten öffentlich seine Glückwünsche darzubringen. Hiernach sprach der Gefeierte in sinnigen Worten für die ihm zu teil gewordene ehrende Auszeichnung seinen herzlichsten Dank aus und erwähnte namentlich, daß er nicht bloß 25 Jahre das Amt des Vorstehers verwaltet habe, sondern auch 26 Jahre dem Vereine als ständiges Mitglied angehört. Mit dem Sängersprüche „Herz und Lied“ beendete er seine kurze Ansprache. Danach heiteres Wort wurde und als es einer der Sänger verriet, daß er inmitten der Versammelten auch noch die Geburtstagskand befindet, da erhobte sich die Stimmung der Anwesenden um ein bedeutendes. Spät war es, als die einfache, aber schöne Feier ihren Beschluß fand. — Wortlaut der Urkunde: Der sächsische Elbgau-Sängerbund verleiht unter dem heutigen Tage auf Antrag des Männergesangsvereins zu Bretinig Herrn Hermann Schölzel aus Bretinig für treue Liebe und Hingabe zum deutschen Männergesang, sowie in Anerkennung seiner langjährigen Mitgliedschaft und besonderen Verdienste um den Verein und um den Bund das hierfür vom achtunddreißigsten Sängertage unterm 4. Juni 1905 gestiftete tragbare Ehrenzeichen in Silber. Hierüber ist gegenwärtige Urkunde ausgefertigt und vom derzeitigen geschäftsführenden Ausschuss des sächsischen Elbgau-Sängerbundes handschriftlich unterzeichnet worden. Dresden, am 19. März 1906. Der sächsische Elbgau-Sängerbund durch den geschäftsführenden Ausschuss: Adolf Reiberg, G. Müller, E. R. Lehmann, Alfred Badstübner, W. Stoll, Robert

Bretinig. Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Monat April in 129 Posten 10 386 Mark 82 Pf. eingezahlt und in 72 Posten 10 790 Mark 40 Pf. zurückgezahlt, 13 neue Bücher ausgestellt und 13 Bücher kassiert.

Großröhrsdorf. Sämtliche organisierte Maurer haben hier, in Bretinig, wie man hört, auch in Pulsnitz und Königbrück die Arbeit niedergelegt.

Hauswalde. Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Monat April 1906 in 55 Posten 5937 Mark 15 Pf. eingezahlt und in 13 Rückzahlungen 1809 Mark 5 Pf. ausgezahlt. Außerdem wurden 8 neue Bücher ausgestellt und 3 Bücher abgetan.

Kamenz, 30. April. Heute vorm. 9 Uhr fand im Sitzungssaal der kgl. Amtshauptmannschaft unter Vorsitz des Herrn Amtshauptmanns v. Erdmannsdorff eine öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses statt. Zunächst wurde auf 6 Disziplinationsgesuche Entschliebung gefaßt und zwar wurde, was die hiesige Gegend anbelangt, zu den Disziplinations der Grundstücke Blatt 234 für D. Horn (Besitzer Ernst S. Preßler) und Blatt 73 für Großröhrsdorf (Besitzer G. L. Werner & Söhne) Dispensation erteilt. Die Nachträge zu dem Regulativ über Aufbringung der Gemeinde- und Armen-Anlagen der Gemeinde Großröhrsdorf, betr. die Befreiung der Kriegsteilnehmer, wurden genehmigt und soweit Dispensation erforderlich ist, soll diese befürwortet werden. Dem Gemeinderate Bretinig wurde gestattet, die allgemeinen Veröffentlichungen und Anordnungen usw. durch den Allgemeinen Anzeiger für Bretinig zu veröffentlichen und demselben die Bezeichnung „Amtsblatt für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig“ zu belassen. In Mangel eines Bezirksausschusses wurde das Gesuch des Gastw. Beer in Bretinig, Abhalten von Singspielen usw., abgelehnt.

Kamenz. Das Johannisbad Schmedwitz ist durch Kauf in den Besitz des Herrn Ed. Sager, Dresden, übergegangen.

Vor hundert Jahren. Bei einer Neubauung in einem Gebäude in Bautzen wurde auf der Rückseite einer alten Diele folgende Niederschrift entdeckt: „1817 ist hier gesplündert worden, Lohn war 10 Gr. Der Scheffel Korn 6 Tglr. und alles sehr theuer. Hier wohnte der Obrist Leutnant v. Wolframsdorf und das Haus Herrn Pauli Kaufmann. Es war ein sehr trockner Herbst. 1817 ward der Kirchturm repariert, auch die Sonnenuhr am Rathausurme. 1816 ward eine Nationalgarde wie in Dresden errichtet. Auch war hier vor vier Jahren 1813 in Quartier Kaiser Napoleon, Kaiser Alexander, der König von Preußen, der König von Sachsen und viele Prinzen. Auch waren in dem großen französischen Kriege über 600 000 Mann Soldaten hier einquartiert und verpflegt worden. Der Bürgermeister Herr Starke und Herr Bürgermeister Roug. Die Kanne Butter war 14 Gr.“

Bittau, 3. Mai. Heute früh verstarb nach längerem Leiden der nationalliberale Landtagsabgeordnete Syndikus der hiesigen Handels- und Gewerbekammer Johannes Kollfuß.

Der neugegründete Verein für Feuerbestattung in Bittau tritt mit einer Mitgliederzahl von weit über 400 ins Leben, denn soviel Namen weisen die Listen des Vereins schon jetzt auf. Wie stark die Idee der Errichtung eines Krematoriums in Bittau bereits Wurzel geschlagen hat, zeigt die Tatsache,

daß von drei Mitgliedern je 5000 Mark, zusammen also 15 000 Mark, für diesen Zweck zur Verfügung gestellt wurden, obwohl die Subskription noch gar nicht eröffnet ist.

— Festnahme des Mörders der Privata geschiedene Opitz aus Göhrisch. In dem Lederarbeiter Max Dittrich aus Dresden ist von der Dresdner Kriminalpolizei der Täter ermittelt worden, der am 17. Oktober v. J. die Privata gesch. Opitz im Walde zwischen Göhrisch und Königstein ermordet und beraubt hat. Dittrich, der erst am 9. April d. J. aus der sächsischen Zeit- und Pflanzanstalt als geheilt entlassen worden ist, hat seit dieser Zeit in Dresden einen Einbruchdiebstahl und mehrere andere Straftaten verübt. Bei Gelegenheit der deshalb gegen ihn angestellten Erörterungen wurden von der Kriminalpolizei in der Wohnung einer in Dresden lebenden Schwester Dittrichs, bei der dieser zur Zeit der Mordtat gewohnt hat, mehrere Kleidungsstücke der Ermordeten vorgefunden, die diese am Tage des Mordes zuletzt getragen hatte und die ihr von dem Mörder erst geraubt worden waren. Dittrich war inzwischen nach Berlin geflüchtet und ist dort, nachdem die Dresdner Kriminalpolizei seine dortige Wohnung ermittelt hatte, auf telegraphisches Ersuchen festgenommen und nach Dresden transportiert worden. Er hat bereits ein umfassendes, glaubhaftes Geständnis abgelegt. Außerdem ist Dittrich geständig, am 26. Mai 1899 die 63jährige Johanna Schönberr in der Nähe des Schützenhauses zu Riesa ermordet zu haben, nachdem er an ihr ein Sittlichkeitsverbrechen verübt hatte. Er kommt ferner noch als Täter mehrerer anderer Mordtaten in Frage, doch sind die Erörterungen hierüber noch nicht abgeschlossen. Neueren Meldungen zufolge hat der Unhold noch sechs weitere Mordtaten eingestanden. Zunächst hat jetzt der an der Frau des Schiffers Ferdinand Graunid verübte Mord seine Aufklärung gefunden. Die Frau wurde am 26. März 1900 unweit der von Schmöditz nach Zeuthen führenden Landstraße ermordet aufgefunden. Der Hals war ihr bis auf den Wirbel durchgeschnitten worden. Wegen dieser Mordtat kam, wie erinnertlich, der Schlächtergasse Leichmann in Verdacht. Jetzt hat Dittrich gestanden, die Frau ermordet zu haben. Ein zweites, ganz ähnliches Verbrechen wurde im Herbst 1905 ebenfalls bei Zeuthen an der Frau eines Gärtners vollbracht. Die näheren Umstände beider Taten waren einander so ähnlich, daß auch hier Leichmann wieder in Verdacht geriet. Aber auch diese Tat hat Dittrich begangen. Schließlich gestand dieser Verbrecher, in den Jahren 1899 bis 1900 vier Morde in Oesterreich ausgeführt zu haben. Mit den oben eingestandenen beiden Mordtaten sind also jetzt acht Morde aufgekält.

Durch eine mutige Tat rettete der Schulknabe Johannes Schubert in Oßershausen ein Menschenleben. Am Ufer des Flößbachflusses stehend, sah er ein etwa 4—5jähriges Kind auf dem Wasser herangeschwommen kommen. Ohne sich zu besinnen, sprang der Knabe in den Fluß und es gelang ihm, das Kind, das beim Spielen ins Wasser gefallen war, glücklich ans Ufer zu bringen. Die sofort angelegten Wiederbelebungsvorkehrungen waren von Erfolg.

Am 29. April nachmittags 1/3 Uhr brannte, wie man schreibt, die der Firma Flemming in Pöhl bei Schwarzenberg gehörige, weltbekannte Holzwarenfabrik vollständig nieder.

Das Gebäude bestand aus vier Stagen, war massiv gebaut, die Dielen zementiert und die Bedachung aus Pappeln hergestellt. In den drei Betriebsfälen haben sich gegen 90 Maschinen modernster Art befunden. Das Feuer ist im oberen Saal im Lager bzw. Arbeitsraum für Maler usw. entstanden und hat so rapid überhand genommen, daß nur wenig gerettet werden konnte. Wenn auch der Kalamitose versichert hat, so erwäckt ihm immer noch ein eminenten Schaden. Soweit es sich übersehen läßt, dürfte der pekuniäre Verlust etwa 400 000 Mark erreichen. Die 120 Holzarbeiter wird die Firma voraussichtlich mit anderen Arbeiten beschäftigen, damit sie nicht brotlos werden. Die königl. Forstverwaltung hatte unter Leitung des Herrn Forstmeisters Schreier die umfangreichsten Vorsichtsmaßregeln getroffen, um einen Waldbrand zu verhüten. Ueber die Brandentstehungsurache war etwas Näheres noch nicht bekannt.

— Erdbeben. Sowohl am Sonnabend kurz vor 11 Uhr, wie in der Nacht zum Sonntag wenige Minuten nach 3 Uhr wurden auch in Falkenstein wie in der Umgegend zwei glücklicherweise nur schwache Erdstöße verspürt, die von anhaltendem dumpfen Rollen begleitet waren. Das Erdbeben nimmt, nachdem am Sonnabend früh im oberen Boglande mehrere Erdstöße wahrgenommen wurden, demnach auch im Boglande an Ausdehnung zu. Das Erdbeben ist auch in Asch und Haslau (Böhmen) wahrgenommen worden. Der erste Erdstoß war ein sehr schwacher, der zweite hingegen so heftig, daß viele Leute aus dem Schlafe geweckt wurden. Der Stoß äußerte sich in Asch scheinbar in vertikaler Richtung und war von einem dumpfen Knall begleitet, als wenn tief in der Erde eine Explosion erfolgt wäre. In Haslau verspürte man ein etwa fünf Sekunden lang andauerndes Erschüttern des Erdbodens, das mit einem von Süden nach Norden verlaufenden dumpfen Rollen begleitet war.

Slaua u. Die neunjährige Pflögetochter des Gutsbesizers Emil Rahn in Gesau stürzte im Pferdestalle und wurde von einem dadurch erschreckten Pferde so unglücklich getroffen, daß sie ihre Angehörigen im Blute schwimmend und bewusstlos auffanden. Die Aerzte konstatierten einen Schädelbruch am Hinterkopfe.

Kirchennachrichten von Bretinig.

Sonntag Jubilate: Vorm. 8 1/2 Uhr Gottesdienst. Probepredigt des Herrn Hilfsgeistlichen Friedrich Karl Dietrich in Clausnitz.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. Geburten: Olga Gerda, T. d. Getreide- und Kohlenhändlers Heinrich Wilhelm Wächter Nr. 86 m. — Hans Georg, S. d. Fabrikarbeiters Bernhard Robert Bauer Nr. 210. — Elisabeth Charlotte, T. d. Buchbinders Gustav Emil Richard Decker Nr. 270 k. — Elisabeth Katharina, T. d. Brauers Ernst Karl Georg Schmidt Nr. 252 b. — Außerdem ein uneheliches Mädchen.

Aufgebote: Mühlenbesitzer Wigand Alfred Schöne in Bretinig und Frida Elsa Snaud Nr. 300 b.

Todesfälle: Altersrentner Gottlieb Schregott Dentschel, Witwer, Nr. 77 c, 75 J. 8 M. 29 T. alt. — Maurer Sultau Adolph Ziegenbalg Nr. 153, 67 J. 8 M. 24 T. alt. — Raz Otto, S. d. Geschäftsführers Karl August Börner Nr. 148, 8 J. 7 M. 20 T. alt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser traf am Dienstag von Homburg v. d. H. kommend, in Gießen ein, um sein dort garnisonierendes Infanterie-Regiment Nr. 116 zu besichtigen. Der Monarch trat am selben Tage die Rückreise nach Potsdam an. Am 4. Mai gedachte der Kaiser zum Besuche der Fürstlich Fürstbergischen Familie in Donauschingen einzutreffen und dort bis zum 9. zu verweilen, worauf über Karlsruhe die Weiterreise nach dem Reichsland erfolgen soll.

Zu der Konferenz über die Funkentelegraphie hat nunmehr die deutsche Regierung zum 28. Juni d. ihre Forderungen ergehen lassen. Eingeladen sind Ägypten, Argentinien, Belgien, Brasilien, Bulgarien, Chile, China, Dänemark, England, Frankreich, Griechenland, Holland, Italien, Japan, Mexiko, Monaco, Montenegro, Norwegen, Österreich-Ungarn, Persien, Peru, Portugal, Rumänien, Rußland, Schweden, Siam, Spanien, die Türkei, Uruguay und die Ver. Staaten von Amerika.

Der Bundesrat hat die Bundesfinanzbehörden der einzelnen Bundesstaaten ermächtigt, die zollfreie Einfuhr von Grubenholz und anderem Gerbholz sowie sonstige Gerbstoffe auswärts Beschaffung und demnachstiger Wiederzufuhr und ebenso zwecks Herstellung von Gerb- oder Farbstoffauszügen und demnachstiger Wiederzufuhr dieser Erzeugnisse im Veredelungsverfahren zu gestatten.

In Deutschland sind die sozialdemokratischen Feiern am 1. Mai ohne jeden Zwischenfall verlaufen.

Der Verstarbungs-Transport für die südmexikanische Schutztruppe trat am Montag von Hamburg aus an Bord der Dampfer „Gerhard Wörmann“ und „Uhu Nöhren“ die Rückreise nach Swakopmund an. Der Transport umfaßt eine Schar von insgesamt 25 Offizieren und höheren Militärs, 10 Unteroffizieren mit Vorposten, 367 Unteroffizieren und Mannschaften sowie 1000 Pferde. Der Verstarbungs-Transport wohnte auch der Leiter des Kolonialamts Herrspring Ernst zu Hohenhausen-Kunigund bei.

Die württembergische Ständeversammlung ist auf den 8. d. einberufen worden.

Österreich-Ungarn.

Der Widerstand des einflussreichen Volksklubs gegen die Wahlreform hat nunmehr einen Wechsel in der Führung der ersten Beamtenstelle Österreichs herbeigeführt: Ministerpräsident Frh. v. Gauslich, gegen den sich die Opposition hauptsächlich richtete, hat, als er die Unmöglichkeit erkannte, seine auf Parlamentarisierung des Kabinetts und Durchführung der Wahlreform gerichteten Pläne zu verwirklichen, sein Rücktrittsgesuch eingereicht, das von Kaiser Franz Joseph angenommen wurde. Der Monarch ernannte an seiner Stelle den Prinzen Konrad von Hohenlohe, den bisherigen Statthalter von Triest, zum Ministerpräsidenten.

Die Neuwahlen zum ungarischen Reichsrat sind bis jetzt für die koalitierten Parteien recht günstig verlaufen, und vor allem hat den Erwartungen entsprechend die Koffutpartei gut abgeschrieben. In einigen Orten kam es zu argen Ausschreitungen. In Komparova wurden von Rumänen der Gemeindevorsteher und ein Hilfsnotar erschlagen. Die wütenden Wähler griffen auch die Gendarmen an, die von ihren Waffen Gebrauch machen mußten.

Frankreich.

Unterrichtsminister Briand verweigerte sich in einer öffentlichen Rede gegen die Unterstellung, daß er revolutionäre Gewalttaten billige. Er sei ein Freund gut organisierter Arbeitervereinigungen, behaupte aber, daß die Katastrophe von Courrières anarchistische Reibschichten entsetzt habe. Wenn man ihn vorwarfe, daß er ein Anhänger des Anarchismus gewesen sei, so sei das nur infolgedessen zutreffend, als auch er eine fortschreitende Demokratisierung der Armee anstrebe.

Bei den Mafseiern in Paris und Brüssel kam es zu mehreren Zusammenstößen zwischen den Organen der öffentlichen Sicherheit und Arbeitern.

Ein Offizier der Pariser Garnison bekannte sich vor Arbeitern als Sozialist mit der Versicherung, daß er nicht auf sie schießen lassen würde. Er wurde verhaftet.

Italien.

Der italienische Botschafter in Berlin, Graf Lanza, hatte in Mailand eine lange Konferenz mit dem Minister des Äußeren Grafen Guicciardini und fuhr alsdann nach Berlin zurück.

Die auswärtige Politik Italiens wird auch in der italienischen Deputierten-



Oberleutnant v. Baehr.

Im Gefecht bei Bitumba ist bekanntlich Oberleutnant v. Baehr gefallen. Er war am 10. November 1891 im Alter von 19 Jahren im Dragoner-Regiment König Albert von Sachsen (Schlesien) Nr. 10 zum Offizier befördert worden. Zwei Jahre war er zum Militär-Belehrungsamt in Hannover kommandiert und wurde 1900 Oberleutnant. 1903 kam er als Inspektionsoffizier an die Reiter-Schule nach Danzig. Im Juni 1904 trat er in die Schutztruppe ein. Er gehörte dem ersten Feldregiment an. Am 10. April wurde Oberleutnant v. Baehr während eines zweitägigen Gefechtes bei Das leicht verwundet. Von Das wurde der zurückgehende Feind verfolgt und nach zehntägigen, beschwerlichen Marsch durch die Karakorumgegend, dem ostlichen Teil der großen Karakorumgegend. Hier erlitt Oberleutnant v. Baehr Kopf- und Rückenverletzungen, so daß er sofort sein Leben aufgab.

Immer wieder treten in der russischen Armee Anzeichen revolutionärer Stimmung hervor, die zu scharfen Maßnahmen und Verhaftungen führen. Im Garderegiment Preobraschenski wurde eine größere Anzahl Soldaten wegen regierungsfindlicher Haltung im Heere verhaftet. Unter den Festgenommenen befinden sich viele Musikanten, meist ehemalige Zöglinge des Konservatoriums, welche ihrer Militärpflicht in der Leibgarde genügen. Nicht überprüfte, aber politisch unzuverlässige Musikanten werden in den Frontdienst gestellt.

Spanien.

Die Regierung hat bezüglich der Handelsverträge mit verschiedenen Mächten ihre Beschlüsse festgesetzt. Die Verhandlungen sollen sofort aufgenommen werden, und zwar durch eine Kommission, die sich aus dem Generaldirektor der Zölle, dem Generaldirektor der Landwirtschaft und dem spanischen Gesandten in Wien zusammensetzt.

Rußland.

Immer wieder treten in der russischen Armee Anzeichen revolutionärer Stimmung hervor, die zu scharfen Maßnahmen und Verhaftungen führen. Im Garderegiment Preobraschenski wurde eine größere Anzahl Soldaten wegen regierungsfindlicher Haltung im Heere verhaftet. Unter den Festgenommenen befinden sich viele Musikanten, meist ehemalige Zöglinge des Konservatoriums, welche ihrer Militärpflicht in der Leibgarde genügen. Nicht überprüfte, aber politisch unzuverlässige Musikanten werden in den Frontdienst gestellt.

Die Nachrichten über das Schicksal des früheren Arbeiterführers Gapon werden immer verworrenere. Jetzt heißt es wieder, Gapon sei in Finnland durch ein „Gericht der Arbeiter“ wegen Verstoßes der Volksmacht an die Regierung zum Tode verurteilt und wenige Stunden später auch ermordet worden. In Petersburg traf bei dem Rechtsbeistand Gapon, dem Anwalt Margolin, eine Geldsendung im Betrage von 1300 Rubel ein, auf die schon ein Zettel in jenem geheimnisvollen Paket vor einigen Tagen Bezug nahm. (Da die Verhöre es vermeiden, zu den verschiedenartigen Gerüchten über Gapon Stellung zu nehmen, wird wohl kaum das Dunkel, das über seinem Verschwinden nach wie vor schwebt, gelichtet werden können.)

Amerika.

Das Einwanderungsgesetz in den Ver. Staaten wird sehr streng gehandhabt. Auf Grund der Arbeitskontraktklausel des Gesetzes sind jetzt wieder etwa tausend Einwanderer, die zum größten Teil aus Bulgarien, Griechenland, Montenegro oder Serbien kommen und durch das Angebot von 2 1/2 Dollar Tageslohn zur Auswanderung veranlaßt worden waren, zurückgewiesen worden.

Sien.

Der vor wenigen Tagen in Peking unterzeichnete englisch-chinesische Vertrag hat nach englischen Blättern nicht die Bedeutung der Einleitung einer neuen Politik in Tibet, sondern ist lediglich die Beitrittserklärung Chinas zu dem am 7. September 1904 in Lhasa von dem englischen Obersten Younghusband mit den Tibetern abgeschlossenen Vertrage.

Hus dem Reichstage.

Der Reichstag begann am Montag die zweite Beratung der Finanzreform bei der Brauksteuer. In der Debatte erklärten sich die Sozialdemokraten, Freiwiljigen und Antiklerikalen gegen die Regierungsvorlage und den Kompromißbeschluss der Kommission, indem sie von der Erhöhung der Biersteuer eine Verheerung der ärmeren Volkskreise in Aussicht stellten. Für die Kommissionbeschlüsse erklärten sich die Redner der Rechten und der National-Liberalen, während der Abg. Speck (Zentr.) noch eine Abänderung in der Weise beantragte, daß die Steuererhöhung bis zu fünfzehn Doppelzentnern ausgedehnt und als Höchstmaß der Steuererhöhung von 9 Mark angesetzt werden soll. Schatzsekretär Frhr. v. Stengel erklärte sich mit den Kommissionsbeschlüssen einverstanden; er wolle jedoch ebenso wie der Finanzminister Frhr. von Helmold weitere Überlegungen nicht vorgenommen wissen. Frhr. v. Stengel betonte, daß die Steuererhöhung auf das Geld der Bevölkerung von je einem halben Pfennig ausmachen werde, was sehr wohl zu ertragen sei.

Am 1. d. wird die zweite Beratung der Robelle zum Brauksteuergesetz fortgesetzt und die Debatte über § 3a (Höhe und Stossung der Steuer) mit dem Antrag Speck, der als Höchstmaß der Steuererhöhung von 9 Mark einsetzen will, wieder aufgenommen.

Abg. Graf Helldorff (Volk): Das Budgetrecht des Reichstages bietet uns die beste Gelegenheit, gegen die beschriebenen Zustände zu protestieren. Präsident Graf v. Helldorff: Wir befinden uns nicht in einer allgemeinen Finanzdebatte, sondern bei § 3a der Brauksteuererhöhung.

Abg. Graf Helldorff (fortfahrend): Wir protestieren laut und energisch gegen die Unmoral, dem kleinen Manne sein Glas Bier zu verteuern und ihn damit auf dem Schnapsgenuß hinzuweisen.

Abg. Kopsch (fr. Sp.): Der Reichstag der Kommission läßt nicht erkennen, wie eigentlich die Steuer zahlen soll. Die Beisitzer dieser Vorlage stellen die Dividenden der Brauererben und mehr noch die Profite im Getreidegewerbe in ganz übertriebener Weise dar. Am Bier werden im Durchschnitt vom Gastrich 4 Pfennig verdient. Wie reinigt sich die Klärung des hochpreisigen Gastrichsandes mit der Mittelklasse? Wir lehnen die Vorlage rundweg ab.

Abg. v. Bollmar (sp.) bekämpft ebenfalls den Gesetzentwurf unter besonderer Berücksichtigung der ärmlichen Bevölkerung. Wenn das Zentrum für die Kommissionsbeschlüsse nach Ablehnung seines Antrages stimmt, trägt es die Verantwortung für diese neue Verheerung eines Massenkonsumartikels.

Reichstagsabgeordneter Frhr. v. Stengel (auf der Tribüne sehr leiser verständlich) polemisiert gegen den Abg. v. Bollmar.

Abg. Speck (Zentr.): Mein Antrag kann nicht als Abfall vom Kompromiß der Reichstagsparteien bezeichnet werden, weil ja ein förmliches Kompromiß nicht abgeschlossen worden ist. Auch ist mein Antrag nur ein Zusatzantrag im Sinne des Gesetzes, die prinzipiell für eine Brauksteuer sind, denen aber die Kommissionsbeschlüsse zu weit gehen.

Nach einer Polemik des Abg. Schmaifeldt (sp.) schließt die Debatte. Der § 3a (Stossung der Steuer von 4—10 Mk. für den Doppelzentner Braukstoff) wird in namentlicher Abstimmung mit 146 gegen 113 Stimmen angenommen.

Es folgt die Beratung über die übrigen Paragraphen der Vorlage, zunächst über § 1, welcher das Surrogatverbot enthält.

Abg. Bachmide (fr. Sp.) vermischt den Deklarationszwang, der mindestens beim Malzbier bestehen müsse. Das Malzbier heißt, sollte auch Malzbier sein.

Zum § 1a, der bestimmt, daß die Brauksteuer von dem zur Bierbereitung verwendeten Malz und Zucker erhoben wird, beantragt die Abg. Albrecht und Gen. (sp.) folgenden Zusatz: „Der dem Brauksteuer Bier des Braukerfers zugesehene Zucker unterliegt nicht der Brauksteuer.“

Abg. Sadekum (sp.): Unser Antrag will die obergährigen Bierbrauereien gegen die Doppelbesteuerung des Zuckers schützen. Der Zucker stellt beim Braukerfer kaum eine andre Rolle wie beim Raffee. Sein Zusatz gebietet nicht zum eigentlichen Braukerferverfahren. Wir bitten um Annahme unseres Antrages.

Direktor im Reichsschatzamt Kähn weist auf die Schwierigkeiten der Kontrolle hin.

Abg. Camp (freik.) bekräftigt den Antrag und beantragt, in ihm die Worte „und außerhalb der Braukerfer“ einzufügen.

Mit dieser Änderung wird der Antrag Albrecht einstimmig angenommen.

Bei den Schlussbestimmungen beantragen die Abg. Albrecht u. Gen. (sp.) die Aufhebung der kommunalen Biersteuer zum 1. April 1910.

Abg. Sadekum (sp.): Beim Jollatier ist bei der Besteuerung der notwendigen Lebensmittel die Aufhebung der Kommunalsteuern auf Fleisch und Brot beschlossen worden. Die Konsequenz davon ist, bei der bevorstehenden außerordentlichen Besteuerung des Bieres wenigstens die kommunalen Biersteuern zu beseitigen. Ich bitte daher um Annahme des Antrages.

Ein Regierungskommissar bittet um Ablehnung des Antrages, da er finanzielle Gefahren für alle Gemeinden bringe.

Abg. Speck (Zentr.) äußert sich in gleichem Sinne. Die Sozialdemokraten sollten doch erst einmal in Fahrt und Feuerbad, wo sie die Gemeindeverwaltung beherrschen, für Abschaffung der kommunalen Biersteuer sorgen.

Abg. Camp spricht sich ebenfalls gegen den Antrag aus.

Abg. Müller-Sagan (fr. Sp.) erklärt sich entschieden für den Antrag.

Abg. Sadekum (sp.): Die Aufhebung der örtlichen Biersteuer mag für manche Gemeinden Unannehmlichkeiten haben. Das ist aber auch der Fall gewesen bei der Abnahme des § 13 des Jollatiergesetzes, für den sich doch die Mehrheit des Reichstages ausgesprochen hat, um die Verheerung der betroffenen Städte wenigstens zum Teil von den schwerwiegenden Folgen der Jollatierpolitik zu erlösen. Ich möchte auch noch bemerken, daß die Sozialdemokraten in Fahrt noch nicht die Mehrheit gehabt hat.

Abg. Erzberger (Zentr.): In Bayern würde der Antrag geradezu ein Geschenk an die Brauer bedeuten. Getreide ist ein notwendiges Nahrungsmittel. Bier dagegen nicht.

Abg. Silberbrand (sp.): Jetzt, da wir in Feuerbad die Mehrheit haben, wird die dortige Biersteuer abgeschafft werden. Auch in Stuttgart haben wir seit Jahren gegen die Doppelbesteuerung des Bieres gekämpft. Gegen die Doppelbesteuerung richtet sich eben unser Antrag.

Abg. Singer (sp.) stellt fest, daß die Sozialdemokraten in den Gemeinden, wo sie die Mehrheit haben, sich die steuerlichen Grundbesitzer bereiten hat, wie die Sozialdemokratie im Reichstag. Mit der Zeit ist das Zentrum nie arbeitserfreundlicher. Das Bier gehört aber zu den Artikeln des Massenkonsums, und wer es verteuert, ist ein Lebensmittelfortreiber, der sich selbst die Steuern auf die fraglichen Schultern zu legen.

Abg. Spahn (Zentr.): Da die Steuer nicht abgemildert werden kann, verteuert sie auch nicht das Bier.

Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Erzberger, Sadekum, Hüsing, Bruhn, Spahn, Gerberberger, Müller-Sagan wird der Antrag Sadekum abgelehnt. Die übrigen Paragraphen in der Vorlage werden ohne weitere Debatte angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Tabaksteuergesetzes. Debatte wird daselbst nach den Beschlüssen der Kommission abgelehnt.

Die letzte Rate.

Roman von Carl Smeling.

(Fortsetzung.)

Sollte das Scherz oder Ernst sein? Arur mochte es vielleicht selbst nicht wissen und von den anher ihm anwesenden Personen gab sich wahrscheinlich niemand die Mühe, es näher zu ergründen.

Der General von Huldringen wachte den Sohn seines Bildes, ja er hob den Bild nicht einmal von den Dienen empor. Statt seiner nahm der Reichsdirektor das Wort.

„Der von Huldringen,“ begann derselbe, „als ich vor wenigen Tagen gezwungen wurde, meine Autorität Ihnen gegenüber geltend zu machen, war es Unwille, was ich gegen Sie empfand. Heute erfüllt Trauer mein Herz — tiefe Trauer über die Verirrung eines Menschen, auf den einst liebende Eltern ihre weitgehenden Hoffnungen für die Zukunft setzten, weil sie ihm zugleich die Bahn zu den höchsten Stellen ebneten konnten. Unglücklicher, bedauernswürdiger junger Mann, wie bitter haben Sie die berechtigten Erwartungen getäuscht und wohin sind Sie überhaupt gekommen! Nur eine einzige Annahme kann Ihre Schuld mildern und diese geht dahin, daß Ihnen überhaupt das volle Bewußtsein der Tragweite Ihrer Handlungslang habe ich gerungen, einen Ausweg zu finden, den fürchterlichen Schlag vom Haupte meines Verräters, wie jetzt so gnädig gekanntem Herrn abwenden zu können, ich fand keinen; ich mußte einen Entschluß fassen. Es handelt sich nicht mehr um Schonung meines edlen

Leben Sie und zunächst dies Schreiben von Anfang bis Ende laut vor.“

Während der Direktor sprach, schien Arurs Stimmung jeden Augenblick zu wechseln. Er rang sich in seinem Innern nach einem Entschlusse. Von der erfolgten Klärung seiner Hände war er sicher bereits überzeugt. Es konnte sich für ihn daher nur darum handeln, ob er sich passiv zu verhalten habe, oder ob er den Versuch wagen dürfe, sich „auf die Hinterbühne“ zu setzen, um alle seine früheren Behauptungen aufrecht zu erhalten und dieselben womöglich noch zu verneinern. Die Überzeugung des Schreibers durch den Reichsdirektor machte seinen Zweifel jedoch ein Ende. Sein böses Gewissen mochte es ihm wohl notwendig erscheinen lassen, erst die Beweise kennen zu lernen, die man gegen ihn ins Feld zu führen beabsichtigte.

Er nahm also mit gespannter Erwartung in den Jagen das ihm dargebotene Schreiben entgegen und begann zu lesen:

Hochwohlgeborener Herr! Hochgeleiteter Herr General! Gnädige Gratzung! Guter Gratzung! Bitte ich tausend und wieder tausendmal um Vergebung, daß ich Hochdieselben für alle mir gemachten Wohlthaten so schwer zu kränken gezwungen bin. Das Herz will mir drehen bei dem Gedanken daran und drei Tage lang habe ich gerungen, einen Ausweg zu finden, den fürchterlichen Schlag vom Haupte meines Verräters, wie jetzt so gnädig gekanntem Herrn abwenden zu können, ich fand keinen; ich mußte einen Entschluß fassen. Es handelt sich nicht mehr um Schonung meines edlen

Lebens allein, sondern auch um Rettung eines Unschuldigen und um Ehre von Mitleidenden, welche dem unseligen Handel, über welchen ich berichten will, nämlich fern stehen. Da aber meine Unvorsichtigkeit den ersten Anstoß zu demselben gegeben hat, so hielt ich es für meine Pflicht, diesen Schritt und noch einen weiteren, vielleicht bedauerlicheren zu tun. Meine Schuld an der Sache werde ich, ehe der nächste Morgen anbricht, mit dem Leben gebührt haben. Ich weiß, daß ich auch dadurch Gratzung einen großen Schmerz verursache. Aber dem lebenden Heinrich würde niemand das Ungeheuerliche, was er mitzuteilen hat, glauben; dem Toten wird man Glauben schenken. Außerdem mag ich nicht mehr leben, nachdem ich das Unglück über das Haupt und das Haus meines teuren Herrn gebracht habe. Gott verzeihe mir die Sünde, aber ich glaube recht zu handeln, indem ich aus der Welt und dem Leben scheide. Vielleicht trägt es auch dazu bei, verzeihen auf alle Beteiligten zu wirken.“

Arur hielt einen Augenblick inne. Die Augen der Anwesenden waren fest auf ihn gerichtet. Er mußte dies wahrscheinlich und hatte sich deswegen zusammenzunehmen gesucht. Dennoch konnte er der Erschütterung, welche ihm der von Heinrich Seeger in Aussicht gestellte Selbstmord verursachte, nicht vollkommen Herr werden. Er war sehr bleich geworden und man konnte ganz deutlich Schweißtropfen auf seiner Stirn glänzen sehen.

„Bitte!“ jagte der Reichsdirektor mit einer leichten Handbewegung. Arur ruffte sich auf und fuhr fort:

„Als ich vorgelesen den Beamtin v. Weymann von den Rumberland-Dragoonern gemeldet und zu Guter Gratzung in das Zimmer gelassen habe, blieb ich einen Augenblick in der geöffneten Tür stehen. Gratzung gingen nach dem ersten Empfang des Offiziers (proben dem Fenster zu, der Beamtin blieb neben dem Tisch stehen. Auf diesem bemerkte ich an der Stelle, wo die Postkasson zu liegen pflegen, ein kleines Briefchen. Ich machte schnell hinter dem Beamtin einige leise Schritte, nahm den Brief, zog mich ebenso leise zurück und schloß geräuschlos die Tür. So wenig Gratzung wie der Beamtin können etwas bemerkt zu haben.“

Mit dem Beamtin auf meinem Zimmer angelangt, wunderte ich mich zwar recht sehr darüber, daß Gratzung sich gegen deren sonstige Bewohnerschaft so forlos in betreff des wichtigen Briefes zeigte. Indessen ließ ich dieses vorläufig auf sich beruhen, legte den Brief zurück und bereitete Gratzung Paradesachen zum Gebrauch vor. Darnach machte ich mich an die Reinigung eines Kodes des Herrn Arur, den mir dieser bereits am Abend vorher zu solchem Zwecke übergeben hatte. Bei dieser Arbeit wurde ich durch Gratzung's Klodentritt unterbrochen. Ich warf den Kopf auf den Gelbdruck und eilte, dem Klodentritt zu folgen.“

Als Gratzung mich mit der Rückführung im Zimmer beauftragen mußte ich sofort, was vermischt wurde. Ein Wort von mir und alle Zweifel wären gehoben gewesen. Doch es mochte mir Vergnügen, mich an der Gelegenheit, in welcher Gratzung und der Hauptmann Bürgenheim sich befanden, zu weiden.

Von Nah und fern.

Des Kaisers Dadel. Der Kaiser besaß bekanntlich zwei wertvolle Dackelhunde, die er sehr gern hat und die ihn zuweilen auf seinen Reisen begleiten. Auch nach Rom, d. h. nach Rom, sind sie mitgenommen worden; aber von ihnen hat diese Rücksicht aber nach Dackelmännern damit vergolten, daß er ausgriffen ist. Der Dackel, ein brauner Krümmel, auf den Namen „Schnapf“ hörend, ist gelegentlich eines Ausfluges des Kaisers zwischen Garmisch und der Hohen Marz in Verlust geraten. Er trägt ein Messinghalsband mit einer Kette und einem W darauf. Wer des Ausfluges habhaft werden sollte, wird gebeten, vorzüglich Nachricht an die Frankfurter Polizei gelangen zu lassen. Die im Kaiserlichen Hofhalt befindlichen Vierfüßler scheinen von einem großen Freiheitsdrange befeelt zu sein, denn, wie noch erinnert sein dürfte, machte erst vor kurzem das Verschwinden des Hundes der Prinzessin Viktoria Hulfe und Befreiungen der Kronprinzessin Cecilie von sich.

Die neuen deutschen Fünfmarscheine. Die neuen Reichsmarscheine zu fünf Mark gelangen jetzt zur Ausgabe. Sie sind 8 Zentimeter hoch und 12 1/2 Zentimeter breit und in einem Kupferstichdruck auf geriffeltem Papier hergestellt. Die linke Seite der Vorderseite zeigt den Oberkörper einer weiblichen Figur mit aufgelöstem Haar und einer Krone auf dem Kopf. Sie trägt eine Fahne über der linken Schulter und hält mit der



rechten einen nicht ganz sich baren Schild mit einem heraldischen Adler. Vor der Figur steht ein anderer Knabe auf einem verknüpften Ballen, dessen rechte Hand eine Taube hält. Rechts sind die Sinnbilder der Schifffahrt, des Maschinenbaus, des Handels und der Landwirtschaft dargestellt. Die Rückseite zeigt den bekannten Strauß, dann einen geflügelten Knaben, dessen Rachen Dampf entströmt und der ein unermessliches Gefäß mit Kleinodien bewacht. Die Vorderseite des Scheins erscheint weißlich, die Rückseite hellblau.

Die Vereitelten des belgischen Schulstreiks. Aus den Aussagen einiger der Verurteilten des belgischen Schulstreiks „de Smet“ geht hervor, daß die Dichtungen von Smet mangelhaft, die Puppen und Reittüchlein von Smet untauglich waren. Der Vater von Smet erklärte die Privatklage gegen den Schulstreik-Berein ein.

Schadenersatzsprüche deutscher Untertanen. In letzter Zeit wiederholt bei den russischen Regierung erhoben worden. Die russische Regierung hat jedoch diese Ansprüche abgelehnt und erklärt, sie könne den Untertanen wie auch den eigenen Untertanen in Russland erlittene Schäden keine Entschädigung gewähren.

Das der Madrensbahn tödlich verunglückte. In Madrensbahn der Berliner Rennfahrer verunglückte. Er stieß bei einem Fliegerrennen zu einem zu früh auf die Bahn gelassenen Schienenmotor zusammen und verwickelte sich in die Fahrer Feder, Kabela-Berlin und den Schienenmotor in seinen Sturz. Die Fahrer kamen ohne erhebliche Verletzungen davon, während sich die Lenkmaschine des Motors in den Oberschenkel Freundbergs einbaute und ihm die Schlagader zerriß. Ob Freundberg sofort ins Krankenhaus eintrug, konnte ihm doch keine Hilfe mehr gebracht werden. Er starb am selben Tag.

Ich habe mir verheiratet, das mir kein Verdienst, wie ich es zu verdienen glaubte, geschenkt worden. Ich ließ die Herren daher zappeln. Mein Übermut sollte sofort schwer bestraft werden. Als Engelzeng mich nun wieder gehen ließen, war es meine Absicht, das Geld zu holen und dadurch allen Beteiligten ein Ende zu machen. Herr Arzur's Brief fand ich zwar nicht in meinem Blase, doch der Brief, auf welchem der Rod gelegen hatte, war verpackt.

Ich war nahe daran, vor Schreck ohnmächtig zu werden, als ich diese Entdeckung machte. Ich wurde mir sofort klar, daß die Entfernung des Geldes auf die eine oder andere Weise das Schicksal ungünstig herbeiführen mußte. Wer war ich, um die Sache zu lösen, nicht eine Minute zu verlieren, um den Schaden zu beheben. Mit diesem Vorhaben hervorgeratenen Fieber in den Adern, ich glaubte, daß man auf mich den Verdacht der Beihilfe zu setzen würde, wachte jedoch über mich ein solcher Richter. Dadurch wurde die Sache erst recht schlimmer.

Ich versuchte später, Herrn Arzur nahe zu kommen, doch wich er mir gefühllos aus und worgelien auch bald wieder das Haus. Was ich nicht in Worte zu fassen.

Denn außer Furcht, daß ich selbst verurteilt werden könnte, qualte mich die Sorge, daß die Angelegenheit durch ein Vergehen gegen

Ein Oberbürgermeister als Lebensretter. Durch die Gießesgegenwart des Oberbürgermeisters Knobloch in Wromberg wurde ein großes Unglück verhütet. Nach Schluß der Stadtverordnetenversammlung der Oberbürgermeister mit einigen Stadtverordneten die Brückenstraße, als vom Theaterplatz her in rasendem Tempo ein Wagen angefahren kam. Ein etwa sechsjähriger Knabe, der sich in Begleitung eines Dienstmädchens befand und auf einem Kinder-Dreirad saß, bemühte zu gleicher Zeit den Fahrdamm. Das Mädchen lief in seiner Angst zur Seite und überließ den Knaben seinem Schicksal. In dieser höchst kritischen Situation sprang der Oberbürgermeister, die Gefahr, in der der Knabe schwebte, bemerkend, kurz entschlossen hinzu und riß das Kind mit samt dem Fahrrad auf den Bürgersteig. In demselben Augenblick tauchte auch schon das Fahrrad, dessen Lenker die Gewalt über die Pferde verloren hatte, an dem Reiter und dem Bereiteten vorbei, wobei der Oberbürgermeister von einem Rade leicht gestreift wurde. Nur der Gießesgegenwart und dem raschen, mutigen Entschluß des Stadtoberhauptes hatte es der Knabe zu verdanken, daß er mit heiler Haut davonkam.

Ein jugendlicher Durchbrenner aus Veritas. In der Person eines diebischen Arbeiters in Hamburg bingest gemacht. Einem auf dem dortigen Berliner Bahnhof einleitenden Juge entstieg ein kleiner Reisender, der durch sein schneides Wesen die Aufmerksamkeit eines Kriminalbeamten erregte. Dieser hielt den Verdächtigen an und unterzog ihn einem Verhör, in dessen Verlaufe der Dieb eingestand, seinen in Berlin wohnenden Eltern eine größere Barsumme gestohlen zu haben und mit seiner Beute nach der Hafenstadt geflüchtet zu sein, um auf einem Amerikadampfer Dienste zu suchen. Der Durchbrenner wurde einweisen in Polizeigewahrsam genommen, bis ihn die telegraphisch benachrichtigten Eltern von dort abholten.

Verbrünte als Falschmünzer. Zwei bei einem Kunsthändler in Polen beschäftigte Verbrünte sind wegen Falschmünzerei und Verbreitung falschen Silbergeldes verurteilt worden.

Doppelwund und Selbstwund. Eine geheimnisvolle Bierschankstragdie hat sich in Augsburg abgespielt. In der dortigen Gastwirtschaft „Heldes“ auf der Bleiche erschloß der Polizeiwachmeister Walbrunn die Wirtin Julie Bayer und den Vorarbeiter Joseph Böckel. Hieraus begab sich der Doppelwunder in ein Redenzimmer, vertiegelte von innen die Tür und feuerte mehrere Revolverkugeln auf sich ab, die zweifellos seinen sofortigen Tod zur Folge hätten. Aber den Grund ist nicht in Erfahrung zu bringen, da die einzigen Zeugen des grauenhaften Vorganges nicht mehr am Leben sind.

Zugzusammenstoß. An einem Bahnübergang in Monthal in der Nähe von Lyon stieß eine Lokomotive mit drei elektrischen Straßenbahnwagen zusammen. Der Lokführer der Trambahn wurde getötet und 15 Reisende wurden verwundet.

Das Feuer auf dem deutschen Dampfer „Luzano“ geblüht. Nach Meldungen aus London ist der Brand auf dem deutschen Dampfer „Luzano“ unterdrückt. Die Bergungsdampfer arbeiteten mit Dampfmaschinen, um das Wasser aus der „Luzano“ zu entfernen. Der Dampfer war im Kanal in Brand geraten und in die Nähe der Riffe geschleppt worden. Nachdem man der Flamme einigermaßen Herr geworden war, hatten Schlepper das Schiff in den Hafen von Hastings bugsiert.

Regengüsse im Golf von Neapel. Im Golf von Neapel sind schwere Regengüsse niedergegangen. Die Ortshäfen Somma, Santa Anastasia, Bomigliano Marco und San Sebastiano sind überflutet. Die Truppen entfalteten in den beschädigten Ortshäfen eine rege Tätigkeit.

Ein neuer Erderschlag in Taverola. In Taverola ist man über das Schicksal des von einem Erderschlag bedrohten Sieders Taverola am Heofee in großer Aufregung.

den Beamtin von Weimann verjammert werden mußte, endlich wünschte ich Ergeltung zu erlangen, sich sagen zu müssen, von dem eigenen Sohne bestohlen worden zu sein —

„Ich kann nicht weiter —“ stöhnte Arzur, das Papier senkend. Schon längst hatte er nur noch stöhnd gelesen und weinlich gezittert. Mit dem General von Huldbrin war inzwischen eine Verwandlung vor sich gegangen. Er hatte sich ermannt. An Stelle des trauernden, unter der Wucht des Schlags erliegenden Baters kam der zinnende Mann, zugleich auch der jedem Wechsel des Schicksals lächeln die Stirn bietende Soldat zur Geltung. Der Schmerz, von dem der Diener in seinem Scheiden sprach, war überwunden und der Drang, ein strenges Richteramt über denjenigen auszuüben, welcher ihm jenen zugesagt hatte, trat in sein Recht.

„Neh, Halkunst!“ rief der alte Herr mit Stenormstimm, sobald Arzur seinen Senzer hervorgebracht hatte, zugleich legte er die Hand an das Gesicht seines Degens und seine Jügel verrieten, daß er wohl im Stande sei, sich bis zur Anwendung der Waffe zu verteidigen, wenn sein dritter Befehl auf Angehörigen stieß. Der alte Donner sprach sich sofort zwischen Vater und Sohn. Arzur sah den Vater mit einem nicht-legenden Blick an. Auch mit ihm ging eine neue Wandlung vor sich; stumpfe Gleichgültigkeit trat an die Stelle der bisherigen Aufgichtigkeit in seinem Wesen. Augenblicklich lag er weiler.

Als Oberst Donner gestern bei Ergeltung war, befand ich mich in der Garderobe und hätte, was die Herren sprachen. Bei der Be-

st haben dort neue Erdbewegungen stattgefunden und viele Häuser wurden in den Fluten des Sees begraben.

Zur Ermordung des hilenischen Gesandtschaftssekretärs Balmaceda. Carlo Baddington, der J. den hilenischen Legationssekretär Balmaceda in Brüssel erschossen hatte, um seine Schwägerin an ihn zu rächen, wurde gegen Barmstadt aus der Untersuchungshaft entlassen.

Schrecken in einem Theater zu Barcelona. In Barcelona im Olympia-Theater endgültig sich ein Keil des Leinwandstrahles an einem Kinematographen infolge Kurzschlusses. Im Publikum brach eine fürchterliche Verwirrung aus. Man glaubte, daß eine Feuersbrunst entstanden sei, und alles schrie hinaus. Kinder und Weiber wurden zu Boden geworfen. Ein Mann wurde getötet, zwei Frauen, ein Mann und drei Kinder tödlich verletzt. Im ganzen sollen über 50 Personen verwundet sein.

Die Olympischen Spiele in Athen. Die Olympischen Spiele in Athen brachten erfreulicherweise auch den Deutschen mehrere Erfolge. Im Kunstturnen erreichte G. Bahl-Stuttgart die höchste Punktzahl vor A. Hoffmann-Berlin, Sayinger-Merz und A. Jänner-Hamburg. Im Sabelschlagen siegte der Grieche Georgiades; während der Berliner Goffman wie im Florettfechten nur den zweiten Platz besetzen konnte. Dagegen endeten im Säbelgruppenfechten die deutschen Vertreter an erster Stelle. Von leistungsfähigen Abungen fand noch der Fünfkampf seine Erledigung. Der Schwede Mellander siegte vor dem Ungarn Ruben.

Über die Sturmflutkatastrophe in Trgas. Die nachfolgende Feuersbrunst wird noch nachträglich berichtet: Bellevue und Stoneburg sind von der Bildfläche verschwunden und in beiden Orten sind große Verluste an Menschenleben zu beklagen. Sofort, als die Nachricht in Bowitz, 125 Meilen von Bellevue eintraf, wurde ein Sonderzug mit einem Hilfskorps abgeschickt. Dem Sturm folgte ein Feuer auf dem Hügel, wodurch auch noch andre Ortshäfen in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Bellevue hat 1500 Einwohner. Es wurden darin 266 Gebäude zerstört, 47 Personen getötet und 100 schwer verletzt. Auch die Ortshäfen Hamilton wurde schwer geschädigt.

San Francisco plant die Aufnahme einer Anleihe von 200 Millionen Dollar 2 1/2 Prozentiger Bonds unter Bundesgarantie.

Unter dem Verdacht des Gattenmordes wurde ein an der Harvard-Universität (Amerika) angelegter deutscher Instruktor verhaftet.

Gerichtshalle.

Rosenberg (Wehrh.). Wegen Herausforderung zum Zweikampf mit tödlichen Waffen hatte sich der Bankbeamte Adolf Solch von der „Diskant für Handel und Gewerbe“ in Bosen vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Das Wilsolobuehl, das unklug verurteilt, fand zwischen dem Angeklagten und dem in Marienburg anhängigen Referendar Radzowski im Dezember d. in einem Wäldchen bei Konradswalde hat. Die Urteile zu dem Ehrenhandel war ein Wilsolobuehl, der sich im Anschluss an eine Ballspielzeit in einem Hotel zu Marienburg aufspielte und in dessen Verluste zu Tötlichkeit kam. Das Urteil gegen Solch lautete auf sechs Monat Gefängnisstrafe. Sein Gegner Radzowski, der Referendar ist, ist bereits früher vom Kriegsgericht zu drei Monat Gefängnisstrafe verurteilt worden.

Neu (Muskand). Das Kriegsgericht verurteilte den hiesigen Sappeur-Regiment wegen der Reiterei am 18. November 1905 drei Feldwebel zum Tode, 19 Sappeure zu Zwangsarbeit, 62 Sappeure zu Disziplinarstrafen. Drei Offiziere und 10 Mann wurden freigesprochen.

Raubmörder Hennig zum Tode verurteilt.

Die Zuschauermenge, die am Montag den Schwurgerichtssaal in Potsdam füllte, um der Verhandlung gegen den vielgenannten und lange gefürchteten Raubmörder Hennig beizuwohnen, war zu Anfang ein wenig enttäuscht. Man hatte

sich von dem kühnen und gefährlichen Menschen ein wesentlich andres Bild gemacht. Ein blasser, gelblich und leidend aussehender Mann, in einer schabigen, graugrünen Joppe. Scher gezeichnet, von vier Schulen und einem Polzeioffizier geleitet, betritt die Anklagebank. Er ist unter mittelgroß, eine schwächliche Gestalt, aber man sieht, daß sie sich wohl durch jede Türspalte, jede Bodenlücke zwängen konnte.

Aber der Hennig, der über die Dächer geht, dessen kühne Entschlossenheit und Geistesgegenwart allgemeines Erstaunen hervorrief, ist das nicht mehr — er scheint unter der Wucht der Anklage vollständig zusammengebrochen. Aber dieser Mann muß auch selber unheimlich ausgeföhren haben, jedenfalls erscheinen die Verurteilten, die dem Angeklagten auch noch zur Last gelegt werden, seinem Höheren nach ganz lächelhaft. Tatsächlich hat Hennig ein ausgesprochenes Verbretergefühlt. Trotz seiner einunddreißig Jahre ist sein Haar gelichtet, aber obwohl seine tiefgelegenen Augen zwischen den scharfkantigen Knochen des höhnischen Ausdrucks haben und ein ganz leises, ironisches Lächeln seine schmalen Lippen umspielt — macht er beim Sprechen doch einen durchaus unbedeutenden, fast lächlichen Eindruck.

Wohl hatte sein Eintreten in den Saal das übliche Aufsehen hervorgerufen. Vorwiegend hatte Potsdamer Damenpublikum, unter welchem man auch die Gedrängten von Wied, eine Tochter des Königs von Württemberg aus erster Ehe, bemerkte, den Zuschauerraum mit Beschlag belegt — aber Hennig enttäuschte offensichtlich. Wahrscheinlich hatte man einen kühnen und lebhaften Verbrecher erwartet, den der Schimmer einer gewissen Romantik umgab.

Dennoch scheint auch diesem Manne ein Rest von Herz geblieben zu sein — denn als er morgens dumm brütend in der Zelle saß, nachdem er mit allen möglichen Vorkehrungsregeln von Berlin nach Potsdam transportiert war, da äherte er nur den einen Wunsch, daß er seinen Vater nicht sehen möchte. Und wirklich machte er bei dem Zeugnisauftritt, als der Name seines Vaters genannt wurde, eine hastige Bewegung. Allerdings mußte er in dieser Beziehung vorsichtig sein, denn der Potsdamer hatte ihm nur unter der Bedingung die Fesseln abnehmen lassen, daß er jeden, auch den leistungsfähigsten Fluchtversuch unterließe, und die drei überaus kräftigen Beamten, die mit dem Angeklagten zugleich auf der Anklagebank Platz nahmen, angewiesen, mit allen Mitteln und unter allen Umständen jeden Fluchtversuch zu verhindern.

Als die Verhandlung begann, kam Leben in den Bewegungslosen; die Freiheit hatte er zwar in jedem Falle verweigert, so war er denn verzweifelt entschlossen, das Leben wenigstens zu retten. Aber seine Anstrengungen waren vergeblich. Der Befragungskunst des Vorsitzenden gelang es vortrefflich, die Widersprüche aufzuklären, in die sich der verhängene Verbrecher schon in der Untersuchung verwickelt hatte und vor allem auch das Märchen von dem Unbekannten zu widerlegen, der angeblich den Mord an dem Kellner Sternoth begangen haben sollte. Und wenn Hennig auch bis zum letzten Augenblick nicht die Waffen freckte und wenn er auch kein Geständnis ablegte, er ist des Mordes überführt. Nach 11 stündiger Verhandlung wurde der Angeklagte Adolf Hennig wegen Mordes und Raubes zum Tode verurteilt, wegen schwerer Urkundenfälschung, Bestrafung und Körperverletzung ferner insgesamt zu 5 Jahr Zuchthaus und lebenslänglichem Ehrverlust. Der Revolver wird eingezogen, die Kosten des Verfahrens trägt Hennig. Auch nach Verurteilung des Urteils beteuerte Hennig seine Unschuld.

Buntes Allerlei.

Ne:ae Gohheit. Der Meier läßt sich ja jetzt zu seinem Schurkari auch noch einen Bolloart heßen? — „Ja, zum Unterschied von seiner Frau!“

Verkannt. „Ihr Kamerad Kämpel hat wohl Nummer?“ — „I wo — der markiert nur Nachdenklichkeit.“ (W. W. W.)

besonders wenn ich ihn durch einige Zellen noch darunt herbeiführen möchte, in sich gehen würde, um ein unklar — besserer Mensch zu werden. Weider sollte ich nun in Wägen erkennen, daß derselbe nicht mehr zu retten sei, und daß er auch bereits eine Wahn betretten habe, welche ihn der Schwauung vollkommen unwert machte. Zugleich wurde mir auch die übliche Bewilligung, daß Arzur den Geldbrief — woran ich stumm noch immer zerscheln wollte — entwerben hätte. Arzur hatte nämlich seine Stellung benutzt, den bereits gegen den Leutnant v. Weimann vorliegenden Verdacht zu verstärken und gewissermaßen einen vollständigen Beweis für dessen Schuld zu schaffen. Er gehörte mit zu den Beamten, welche eine Hausdurchsuchung bei dem verhafteten Herrn v. Weimann abhielten. Er war es auch, der den Briefumschlag des abhanden gekommenen Geldbriets im Zimmer des Leutnants hinter der Solaföhne fand; der Bursche des Leutnants von Weimann will ihn jedoch auch schon vorher in der Hand Arzur's gesehen haben. Doch darauf kann es hier nicht ankommen; nur Arzur kann den Brief verwendet haben, nur er konnte den Briefumschlag an den bezeichneten Ort bringen; das Aufsuchen desselben durch ihn verriet deutlich genug, was er mit dem letzten Raubverbrechen besorgte. Von dem Unheile, das hierdurch nun über den Leutnant von Weimann gekommen ist, sind auch noch andre brave Menschen betroffen worden. So ist die verübte Brand des Leutnants schwer erkrankt

22 (Fortsetzung folgt)

Turnverein.

Im Mai nimmt das

Kinderturnen

wiederum seinen Anfang. Die Eltern, Vormünder und Lehrer werden gebeten, den Kindern die erforderliche Erlaubnis hierzu zu erteilen, um die körperliche Entwicklung derselben zu fördern.

Die Leitung für Mädchen hat der Turnwart Petzold, die für Knaben der 2. Turnwart Frenzel übernommen.

Anmeldung für Knaben **Sonnabend den 5. Mai abends 6 Uhr**, für Mädchen **Sonntag den 6. Mai nachm. 2 Uhr** in der Turnhalle. Anzahlung 20 Pf.
Der Turnrat.
A. G e b l e r, Vors.

Habe mit heutigem Tage die Praxis des Herrn Dr. Saling übernommen.

Sprechstunden:

Jeden Tag vorm. 8-9, nachm. 2-3 Uhr,
Mittwoch, Sonn- und an Feiertagen vorm. 8-9 Uhr.
Bretnig, 1. Mai 1906.

Br. Schöne, prakt. Arzt.

Zur gest. Notiz!

Meiner werten Kundschaft von hier und Umgegend zeige ich hiermit ergebenst an, daß meine militärische Uebungszeit beendet ist und somit mein Geschäft wieder von mir weitergeführt wird.

Georg Horn,
Mechaniker.

Gasthof zum deutschen Haus.

Morgen Sonntag

Baumblutfest.

Gröfning meines neurenobierten Gartens.

Von 4 Uhr an

Freikonzert und Schaukelbelustigung.

Abends starkbesetzte Ballmusik.

Mit Bratwurst und Sauerkraut, sowie echt Münchner, Böhmisches, Lager und Einfach wird bestens aufwarten und ladet dazu ergebenst ein
Otto Haufe.

Schülzenhaus.

Morgen Sonntag

große öffentliche Ballmusik.

Anfang 4 Uhr.

Für ff. Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.
Hierzu ladet ganz ergebenst ein
Ernst Hänel.

Schönster und grösster Saal des Rödertals

Schönster und grösster Saal des Rödertals

Westfälische Felsen-Emaile

das beste und haltbarste Emaille-Geschirr,
vollste Garantie für absolute Haltbarkeit
und Säurebeständigkeit der Emaille

empfehlen billigt

Bruno Kunath,
Großröhrsdorf.

Zur jetzigen Saison
bringe ich mein großes

Schuhwaren-Lager

in nur soliden Waren in Erinnerung:

für Herren in Vorkauf:

Zug-, Agraffen- und Schnallenstiefel, sowie Stiefelletten in Kopspiegel-, Kalb- und Kindeleder, ferner

für Damen und Kinder:

hohe und niedrige Knopf- und Schnürschuhe verschiedener Lederarten in großer Auswahl zu billigen Preisen, ferner für Damen Chevreauz Knopfstiefel, sowie

Kinder-Jahrschuhe
in schwarz und farbig.

Reelle Bedienung!

Bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Billigste Preise!

Hochachtungsvoll Max Büttrich.

NB. Schwarze leichte Gamschuhe für Herren am Lager. D. D.

Spangenschuhe

in sehr großer Auswahl, als weiße Glacé, Lack, rote, braune, Vorkauf usw., empfiehlt zu billigen Preisen
Max Büttrich.

Eine Brille ist verloren worden. Abzugeben in der Expedition dieses Blattes.

Feinstes

Tran-Leder

Fett,
in Dosen zu 10, 20, 30 und 50 Pf., empfiehlt
Max Büttrich,
Alleinverkauf für Bretnig.

Dank und Nachruf!

Zurückgekehrt vom Grabe unserer guten Mutter, Schwieger- und Großmutter, der Frau

Henriette verw. Kästner

geb. Körner,

sagen wir allen Freunden und Bekannten von nah und fern für den reichen Blumenschmuck und die so zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte unserer herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir den lieben Nachbarn für die Teilnahme, wie auch Herrn Pastor Kleeberg-Frankenthal für die tröstlichen Worte und Herrn Kirchschullehrer Schneider für die erhebenden Trauer-Gesänge. Dies alles hat unsern Herzen wohlgetan.

Dir aber, teure Entschlafene, rufen wir ein „Gute Nacht“ und „Ruhe sanft“ in deine stille Gruft nach!

Bretnig, am Begräbnistage, den 1. Mai 1906.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Turnratsitzung

morgen Sonntag nachm. 1/4 Uhr in der Halle. Nach Schluß Besichtigungen. D. D.

Goldne Sonne.

Morgen Sonntag

öffentliche Ballmusik.

Es ladet ergebenst ein
R. Große.
Bratwurstschmaus!

Gasthof zur grünen Aue.

Sonntag, den 6. Mai:

Fidele Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein
A. Richter.

Restaurant zum Rosental.

Morgen Sonntag

Baumblutfest,

wobei mit Kaffee und frischen Binsen, sowie ff. Bieren bestens aufwarten wird und ladet hierzu ergebenst ein
Bruno Reunert.

Gasthof z. Anker, Bretnig.

Morgen Sonntag

Maiensfest,

verbunden mit Ausschank ff. Münchner, sowie ff. Maltrant.

Stamm:

Münchner Bierwurst mit Kartoffelsalat.

Ergebenst ladet dazu ein
G. A. Boden.

Herren-Kleider

aller Art

erhalten durch

chemische Reinigung

das

Ansehen der Neuheit

wieder durch die

Färberei

W. Kelling.

Annahmestelle:

Otto Milde, Bretnig, 145c.

Riesen-Saison-Ausverkauf.

ff. Rosenbuketts, 30 Pf. bis 2 Mk.,

ff. Gutzanken von 15 Pf. an,

einzelne Blumen, 25 von 10 Pf. an,

weiße Reiter, 20 Pf. bis 10 Mk.,

schwarze Perlstütze, 10 bis 60 Pf.,

garantiert echte, lange

Straussfedern mit starkem Kiel, 40-50

cm lang, Stück 2, 3, 4 Mk.,

kurze Strausfedern, 3 St. 50 Pf. u. 1 Mk.,

lange Federboas, 2 Mk. bis 35 Mk.

Hesse, Dresden, Schöffelstr.

Turnschuhe

mit Gummi- oder Cromssole, legt re sehr haltbar, empfiehlt

Max Büttrich.

Zugschuhe

mit Gummi an der Seite oder zum Schnüren empfiehlt

Max Büttrich.

Echten

Alpen-Pimburger Käse,

Schloßkäse,

Delikatesskäse,

Rümmelkäse,

Münchberger Käse,

Möpfe,

Riesnbratheringe

(3 Stück 25 Pf.),

frische Böllinge

(3 Stück 10 Pf.),

frisches Sauerkraut,

ff. Preiselbeeren

empfehlen

Warenverhandhaus

Ziegenbalg.

Erläute Renner

gute Speisepotatoffeln

sind zu verkaufen im Gasthof zur goldenen Sonne.



Tiedemann's

Bemerkenswerter mit Farbe.

Streichfertig, in Dosen.

Paris-St. Louis-Gold-Medaillen.

Niederlage

in Bretnig bei: F. Gotth. Horn.

Gold

wert ist ein zartes reines Gesicht, rosige jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Colorat. Alles erzeugt die allein echte:

Stedenpferd-Vilienmilch-Seife

von Bergmann & Co. Raddebul,

mit Schutzmarke: Stedenpferd.

a Stück 50 Pf. bei: Theodor Horn.

Ganz aparte Sachen in

Herren-Kravatten,

speziell für englische Kravatten, sind eingetroffen und empfehlen billigst

F. A. S. Schödl u. Sohn.

Leder-Turnschuhe

mit Gummi-Einlage für Kinder, sowie Samdalen und Segelstiefel in allen Größen

empfehlen
Max Büttrich.

1 neuerbautes Wohnhaus,

bestehend aus gr. Stuben, 2 Kammern, Boden,

Stallung, Keller und Anbau, ist sofort oder

1. Juli zu vermieten.

Gasthof Grüne Aue.

Ein gut erhaltener Kinderwagen

billig zu verkaufen. Zu erfragen in der

Expedition dieses Blattes.

Bisitenkarten

empfehlen die hiesige Buchdruckerei.

Illustriertes Unterhaltungs Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Aus neuerer Zeit.

In unserer Kolonie Kamerun ist eine Differenz zwischen dem Gouverneur und dem dortigen Stamme der Awa ausgebrochen, die untern Lesern wohl aus den Zeitungen bekannt ist. Wir bringen heute die Bilder der dortigen Oberhäupter der Awa, der „Könige“ Awa Bell und dessen Sohn, dem Kronprinz Rudolf. — Ebenfalls aus den Zeitungen haben unsere Leser von dem Bergutsch in Mülheim bei Koblenz gelesen, der durch Eindringen von Wassermengen in die Tonschichten veranlaßt wurde und 500 Personen obdachlos machte. Unser Bild zeigt einen Teil der zerstörten Stadt. — „Die neuen Menschen“ (das Ehepaar Sedenkoven) sind die Führer einer aus Vertretern aller Nationen zusammengesetzten Gemeinschaft von Vegetariern, Männern und Frauen, die sich auf einem Berge bei Ascona am Lago Maggiore, von der Welt abgeschieden, in einer Gruppe eleganter Holzhäuser angeordnet haben und durch einfaches Leben in Licht und Luft körperlich gesund und seelisch



King Awa.



Manga Bell.



Rudolf Bell.

Hafen aus nach London geschickt, um die Sehenswürdigkeiten der Stadt

lernen zu lernen. Es war das erste Mal, daß japanische Seesoldaten nach der englischen Hauptstadt kamen, und der Durchzug der Japaner erregte natürlich bei der Menge großen Enthusiasmus. Viel bewundert wurde das gute Aussehen der Mannschaften und die vorzügliche Disziplin. Die Japaner führen dann weiter noch nach Greenwich, um auch die berühmte Sternwarte zu besichtigen.

im Gleichgewicht zu bleiben hoffen. — Logos Matrosen in London. Der Besuch des japanischen Kriegsschiffes „Yamato“ in England hat den Londonern das Vergnügen verschafft, ihre tapferen Verbliebenen begrüßen zu können. Etwa 300 Matrosen wurden vom englischen Landungs-



Vom Bergutsch in Mülheim bei Koblenz.

Der Hofrat.

(Fortsetzung.) Roman von Jean Bernard. (Nachdruck verboten.)

Mit dem Brief in der Hand stand Eder eine Weile in Gedanken da: „Das muß man sich also sagen lassen. Ich komme dem Mann wie ein Don Quixote vor und er warnt mich vor den Windmühlen. Ah — und diese Bemerkung von der „Marmorliebe“, die Feodora erfunden haben soll, wie verräterisch ließ sie durchblicken, daß die Baronesse Kenntnis erhalten hatte von seinem Briefe. Und das alles bringt der Fürstendienst mit sich!“

Aber Franz neigte nicht zur Melancholie; bisweilen auf seinen Irrfahrten hatte der moderne Odysseus gemeint, sein Herz sei einer ernstlichen Gefahr ausgesetzt, stets ging die Gefahr aber vorüber und er blieb Junggeselle. Anders würde es diesmal auch nicht sein, diesmal freilich wäre die prinzipielle „Marmorliebe“ das Hindernis.

9.
Zur Reisegesellschaft, welche den unter dem Infognito eines Grafen Helmborn reisenden Erbprinzen Albrecht Alexander Hrazzilo auf seiner Tour nach Rußland begleiten sollte, gehörten der Hofmarschall Graf Ferdinand v. Besan, Hofrat v. Eder, Kammerdiener Otto Embder und Besans Diener Metzger.

Auf dem ersten Teile der Reise führte Graf Besan das große Wort, da man sich hierbei meist an befreundeten Höfen bewegte. Etwas anders gestaltete sich die Sache schon, als man die Grenze hinter sich hatte und die Pass- und Zollrevisionen sich geltend machten. Die Sprachkenntnisse des Grafen Besan reichten hier nicht aus, da mußte Baron v. Eder für ihn eintreten. Da der Erbprinz nicht unter der vollen Bezeichnung seines Ranges reiste und dies dem russischen Hofe mitgeteilt war, so unterblieb ein feierlicher Empfang. Ein Kammerherr, Fürst Gallowka, ein Verwandter des Fürsten Gallitschin-Saritsin, begrüßte den Herzogssohn und war mit seiner Beherbung beauftragt. Der Palast Gallowka, wo Hrazzilo künftig wohnte, lag am Newauser, wo auch die Palais der Mitglieder der kaiserlichen Familie sich befanden.

Man fuhr nach dem Palais am Newauser und fand sich



Besuch japanischer Matrosen in England:
Vegrüßung bei der Ankunft.

nach kurzer, der Toilette genöthigten Ruhepause im Vorhof zum Speisesalon zusammen. Der Fürst stellte seine Gäste seiner Gemahlin vor und man fühlte sich in dem vornehmen gastlichen Hause bald heimisch. Im Laufe der Unterhaltung hörte

man, daß die höchsten Herrschaften nicht in der Hauptstadt weilten, dennoch kündigte der Fürst dem Prinzen an, er habe den allerhöchsten Auftrag, ihn morgen nach G. hinaus zu geleiten, wo sich auch Prinzessin Petrovna augenblicklich aufhalte. Die Erwähnung dieses Namens machte auf Hrazzilo keinen bemerkbaren Eindruck.

Der Prinz, von der langen Eisenbahnfahrt ermüdet, war froh, als er sich endlich zurückziehen konnte, um zu ruhen. Zwar machte Graf Besan den Versuch, dem Prinzen noch Vortrag zu halten, aber die Ablehnung erfolgte sehr bestimmt und kraft-



Die neuen Menschen: Das Ehepaar Oedenkoven.

Am folgenden Tage gegen Mittag begann die Auffahrt nach dem Kaiserhof in G. mit allen Formalitäten der Etikette. Graf Besan konnte hierbei sein Licht leuchten lassen. Im allgemeinen verlief der Empfang in G., wie alle solche Vorstellungen, langweilig und steif. Der Graf Helmborn war damit bei Hofe eingeführt und konnte mit Einladungen bedacht werden. Beim ersten Empfange hatte Hrazzilo die Prinzessin Petrovna nicht zu sehen bekommen und erollte seinem Schicksal deshalb keineswegs. In der Folge mußte er den Weg nach G. noch einigemal zurücklegen, um ehrenvollen Einladungen nachzukommen; er wurde der Großfürstin vorgestellt und erkannte in ihr eine hochgebildete, liebenswürdige Dame, die es entzückend fand, daß der deutsche Prinz sie um ihren Rat wegen eines tüchtigen Lehrers der russischen Sprache fragte, da sie annahm, er wüßte sich nur ihretwegen in der russischen Sprache weiter auszubilden. Graf Besan, zu einer intimen Soiree hinzugezogen, beobachtete die Annäherung des Prinzen an Petrovna mit Vergnügen und gab schon nach einigen Tagen eine chiffrierte Depesche nach H. . . auf, worin er den hoffnungsvollen Gang der Angelegenheit meldete. Wertwürdig, sowohl während der Reise als in Petersburg, war das Verhältnis zwischen dem Grafen Besan und Hofrat v. Eder. Eine gemeinschaftliche Besprechung der Dienstverhältnisse fand nicht statt, sondern Graf Besan gab sich den Anschein, als habe er allein anzuordnen und zu befehlen, als sei er der Vorgesetzte Eders. Dieser fühlte das wohl, aber es war ihm gleichgültig, er ließ dem Herrn Kollegen ganz und voll die Würde seines Amtes.

Er benützte aber die zu seiner Verfügung stehende freie Zeit, und machte Einkäufe von Gegenständen, von denen er wußte, daß sich der Bankier Werafschel dafür interessierte. Diese und einige für Damen passende Sachen sandte er nach München und schrieb einige passende Zeilen dazu, in denen natürlich von der sogenannten Marmorliebe mit keinem Wort die Rede, sondern schlicht und klar zu lesen war, daß er sich in der Begleitung des Grafen Helmborn auf einer Tour durch Rußland befinde. Wohin er sich zunächst wenden werde, sei ihm noch nicht bekannt; er wisse nur eins, daß er nach Beendigung der Tour mit dem Grafen über München heimkehren und das Haus Werafschel besuchen werde, worauf er sich schon jetzt freue. Er

Bitte, Frau Beratschel hochachtungsvolle Empfehlungen und der anständigen Baroness herzliche Grüße entbieten zu dürfen.

Auch in Petersburg trieb Graf Besan das alte Spiel, den Hofrat in den Hintergrund zu drängen, scheinbar im Einverständnis mit dem Prinzen, der doch merken mußte, daß der Baron nie oder nur selten nach dem Hoflager in S. mitfuhr. Tatsächlich war Eder der Prinzessin Petrovna nicht und den übrigen Herrschaften nur zum Teil vorgestellt worden. Mit dem Prinzen, der fast täglich mit dem Kammerherrn Fürsten Gollonka und dem Grafen Besan nach S. fuhr, hatte Eder in letzter Zeit nur wenige Worte von geringem Belang gewechselt. Um so mehr wunderte er sich, als der Kammerdiener Embder ihn noch spät abends in des Prinzen Gemach beschied.

„Ich habe den Grafen beschied,“ fing Brazzilo sofort an, „um ungestört mit Ihnen zu reden.“

„Ungestört? Erlauben Sie, Hoheit, einen Augenblick nur, ich bin gleich wieder da.“

Und zum Erstaunen des Prinzen verschwand Eder eiligst aus dem Zimmer; Brazzilo begriff diesen Bericht gegen den guten Ton nicht und hatte dergleichen von Eder nie erfahren. Der Prinz, ohnehin mißgestimmt und erregt, blickte den Juristensprecher nicht eben freundlich an.

„So, nun sind wir ungestört, Hoheit; Embder bürgt mir dafür, daß kein unerwünschter Lauscher im Vorzimmer sich aufhalten wird. Diese Maßregel ist sehr notwendig.“

Der Prinz schweig einige Augenblicke überaus und ungehalten, dann begann er rasch zu sprechen: „Ich komme von S., wie Sie wohl vermuten werden.“

„Gewiß, wie jeden Tag!“

„Ich gedenke jedoch nicht wieder in S. zu erscheinen, es ist die höchste Zeit, daß die Komödie ein Ende nimmt. Ich halte es nicht mehr aus.“

„Wie meinen das Ew. Hoheit? Plötzlich abbrechen?“

„Aus einer Heirat mit Petrovna kann nichts werden,“ versetzte Brazzilo bestig, „und ich mag das verehrungswürdige Mädchen nicht länger in dem Glauben lassen, als sei ich ein Freier.“

Ein plötzlicher Abbruch der begonnenen Beziehungen würde zu den unangenehmsten Verwickelungen führen. Das ist auf keinen Fall angängig. Wie weit die Beziehungen gediehen und bemerkt worden sind, weiß ich allerdings nicht zu beurteilen, da ich fast nie in S. war und die Prinzessin überhaupt nicht kenne. Ein plötzlicher Abbruch des Verhältnisses könnte nur schlimmer wirken!“

„Baron, das sagen Sie! Sie, der Sie die Absichten kennen, mit denen ich nach Rußland gereist bin? An die Verwickelung derselben muß jetzt unterweil gedacht werden!“

„Da werden sich ungeahnte Hindernisse in den Weg legen!“

„Welche? Man kann mich doch nicht zwingen, der Prinzessin den Hof zu machen?“

„Das wird man nicht, aber wir sind in Rußland! Ich möchte Ihnen anraten, daß sich Hoheit nicht plötzlich vom Hofe zurückziehen. Sodann mögen Hoheit bedenken, daß alles, was wir immer unternehmen, durch den Grafen Besan nach S. ... behindert wird; er hat, wie ich erfahren, schon zwei diffirierte Depeschen abgeleitet. Endlich wird für uns bei einem plötzlichen Abbruch die geheime Polizei ein Hindernis bilden; vielleicht läßt man den Grafen Helmborn gar nicht so unbehelligt aus Petersburg abreisen, als er es selbst sich denkt.“

„Ich bin genügend mit Geld versehen, also von meinem Hofmarschall keineswegs abhängig.“

„Geld hilft nicht in jeder Lage, oft ist Klugheit und Vorsicht bei weitem mehr wert. Ich sagte es bereits, daß ich den Grafen Besan für ein direktes Hindernis für die Absichten Ew. Hoheit halte. Sider hat er bestimmte Instruktionen erhalten, die ich für einen solchen Fall deuten lassen. Er wird sie bei gegebener Gelegenheit rücksichtslos anwenden, davon bin ich überzeugt. Da Ew. Hoheit diesen Mann nach Belieben walten lassen, so ist er der Ansicht, es müsse alles nach dem Willen seiner Auftraggeber gehen. Nach dem fünften Rad am Wagen wendet er ohnehin kaum den Kopf, um Nullen kümmert man sich nicht.“

„Ich hätte Sie nicht für so Ehrgeizig gehalten, Baron.“

„Es ist nicht Ehrgeiz, was aus mir spricht, sondern teils Selbstachtung, teils vorzüglich die Besorgnis, Ihnen nicht so dienen zu können, wie Sie es selbst wünschen müssen, — sobald der Einfluß des Grafen ins Ungemeinere wächst. Es lag in meinem Interesse, mich von S. fernzubehalten, damit ich mir kein Urteil über die Sachlage bilden konnte, und ich schwieg, eben um nicht in den Verdacht des Ehrgeizes zu kommen. Nun ist das dennoch geschehen.“

„Lassen Sie dem Grafen Besan doch die unschuldige Freude, scheinbar eine Rolle zu spielen.“

„Das will ich, Hoheit, ja, ich gehe noch einen Schritt weiter, ich gönne es ihm von Herzen, nicht nur scheinbar, sondern wirklich eine Rolle zu spielen, falls Hoheit den Herrn Grafen mit Ihrem Vertrauen beehren wollen. Ich trete dann beiseite und werde schweigend den Dingen ihren Lauf lassen.“

„In der Tat, es ist empörend, daß man Sie so zurückgesetzt hat! Nun erscheint mir die Sache selbst in einem anderen Lichte. Sie sind mein Hauptbegleiter und nicht der Graf.“

„Er scheint sich aber dafür zu halten, doch darauf kommt es nicht an; ich bin in der Tat der Hauptbegleiter laut herzoglicher Autorisation —, und einer kann es ja auch nur sein, im Falle einer Uneinigkeit.“

„So besitzen Sie eine Vollmacht von der Hand meines Herrn Vaters?“

„Ja,“ sagte von Eder einfach.

„In der Tat, er hat an alles gedacht. Siehe da, eine Vollmacht.“

„Wollte ich sie je ad verbum zur Ausführung bringen, Hoheit, so würde ich einfach nichts davon erwähnt haben bis zum geeigneten Augenblick; so aber gedenke ich natürlich die Vollmacht nur gegen Besan zu verwenden, falls es notwendig werden sollte.“

„Ich danke Ihnen für Ihre Offenheit, Baron, hoffentlich werden Sie von der Urkunde keinen Gebrauch machen müssen. Allein ich sehe wohl ein, daß es notwendig sein dürfte, Sie in S. neuerdings einzuführen. Sie müssen die Prinzessin sehen. Ich werde morgen mit dem Fürsten Gollonka reden, ich will ihm mein Bekommen ausdrücken, daß man Ihnen keine weitere Einladung an den kaiserlichen Hof zugestellt, da Sie doch mein Hauptbegleiter seien.“

„So wird es gut sein, Hoheit, ich werde sehen und urteilen. Erst dann kann ich sagen, was weiter in Ihrem Interesse geschehen soll!“

„Gut, Sie sollen morgen Petrovna sehen, mit ihr sprechen — und dann urteilen! Gute Nacht! Morgen um diese Zeit wollen wir weitere Beschlüsse fassen! Also gute Nacht, lieber Baron!“

Am nächsten Tage sprach der Prinz mit seinem Gastgeber ein ernstes Wort und die Folge war, daß Hofrat von Eder zur Fahrt nach S. eingeladen, Graf Besan dagegen zu seinem größten Erstaunen gebeten wurde, sich einmal auszuruhen.

Am Abend dieses im Glanze des kaiserlichen Hofes verlebten Tages hatte von Eder wieder eine geheime Unterredung mit dem Prinzen; Graf Besan strebte vergeblich, daran teilzunehmen. Am Morgen nach dieser Konferenz hat der Prinz seinen Gastgeber um eine Unterredung, bei welcher er ihm in sehr liebenswürdiger Weise mitteilte, daß er die Prinzessin hochachte, aber leider nicht daran denken könne, die gewünschte Verbindung mit ihr einzugehen. Um die Sache nicht durch seine plötzliche Abreise nach Deutschland auffällig zu machen und um nach keiner Seite hin zu kränken, gedenke er eine kleine Reise nach Moskau zu unternehmen, während deren Dauer der Kammerherr die nötigen Erklärungen allmählich oder wie es ihm beliebt, geben könne. Er, der Prinz, werde dann von Moskau nach Petersburg zurückgehen, um sich förmlich vom Hofe zu verabschieden.

Fürst Gollonka war über diese Eröffnungen unglücklich und erschreckt und suchte den Prinzen in seinem Entschlusse schwankend zu machen, mußte sich aber im Laufe der längeren Unterredung der ganz bestimmten Willensäußerung des Prinzen fügen, wie er feurig bemerkte. Als ihn der Prinz verlassen hatte, hatte der Fürst nichts Eiligeres zu tun, als den Hofmarschall Grafen Besan aufzusuchen, um ihm das Unerhörte mitzuteilen. Dieser seinerseits war von der Kunde demohren gelächmt und verblüfft, daß er geraume Zeit gar kein Wort hervorbringen konnte; als er endlich die Sprache wieder fand, rief er wütend: „Da steckt dieser Hofrat dahinter! Wie liebenswürdig begegnete der Prinz die ganze Zeit der holden Prinzessin! Alles schien glatt zu gehen, bis dieser Hofrat dazwischentrat. O, ich wußte genau, warum ich ihn stets fernhielt! Aber es ist noch nicht aller Tage Abend!“

Er begab sich sofort nach dem Zimmer des Hofrats, um, wie er sagte, ein ernstes Wort mit ihm zu reden.

„Ich stehe zu Ihren Diensten, Herr Graf,“ sagte der Baron höflich, „belieben Sie, Platz zu nehmen.“

Graf Besan blieb stehen, als habe er die Aufforderung nicht gehört; er begann in feierlichem, ernstem Ton: „Es hat sich ein sehr bedauerlicher Umschwung der Dinge hier voll-“

zogen. Sie werden sicher bereits davon wissen, da Sie ein dienstliches Schreiben nach D . . . itgeschickt haben.“
 „Natürlich im Auftrage Seiner Hoheit.“
 damit es ins Dienstjournal eingetragen werden konnte —
 den mußte vor der Abendung zu meiner Kenntnis gelangen, damit es ins Dienstjournal eingetragen werden konnte —
 „So? Die von Merger gefertigte Kopie des Schreibens hätten Sie dann Ihrer Hoheit der Frau Herzogin geschickt.“
 „Ich verbitte mir dergleichen; Sie kennen die Vorschriften des Dienstes so gut wie ich — und ich muß das bestimmte Er-

suchen stellen, daß alle dienstlichen Schreiben in Zukunft durch meine Hand gehen —“
 „Um! So weit Seine Hoheit es nicht anders zu befehlen belieben. Wenn Sie sonst keinen Wunsch an mich zu richten haben, so befinden Sie sich an der unrichtigen Stelle; sprechen Sie doch mit Seiner Hoheit selbst über die Sache!“
 „Wozu? Ich bin der Leiter dieser Reise und habe die amtliche Befugnis, von Ihnen gewissenhafte Auskunft über alles zu verlangen, was den Zweck dieser Reise betrifft.“
 (Fortsetzung folgt.)

Idyll.

Blonde Kinder sammeln in den Hüten
 Aus dem Gras die windverwehten Blüten
 Und die Sonne streut in ihre Locken
 Durch die Zweige gold'ne Glimmerflocken.

Wie dies Bild mich wunderbar bezaubert!
 Solche Heimat hat mir längst gefehlt!
 Schau, ringsher — so singt ein Vöglein traut —
 Hat das Glück sein Paradies gebaut.

Zur Belehrung und Unterhaltung

• Gemeinnütziges. •

Wasserdicke Gefäße. Wenn ein hölzernes Gefäß sehr trocken geworden ist, so kann es das hineingegossene Wasser, um solches aufzuquellen, nicht halten, und man muß das Eingießen oft wiederholen, ehe man seinen Zweck erreicht. Man kommt aber damit bald zu Stande, wenn man das Gefäß zuvor mit Stroh oder schlechtem Heu vollklopft, oben einen Stein darauf legt und nun das Gefäß mit Wasser anfüllt; denn wenn auch das Wasser wieder abläuft, so bleibt doch das angefeuchtete Stroh zurück und befördert das Aufquellen des Holzes in kurzer Zeit.

Das Bleichen der Endivien. Die Pflanzen werden bei trockener Witterung mit hinlänglichen Erdballen ausgehoben, in einem Kasten so eng wie möglich, ohne sie zu biegen, aufrecht zusammengestellt und der Kasten in einen trockenen dunklen Keller gebracht. Bei dieser Behandlung sind alle Blätter in zehn bis zwölf Tagen vollkommen gebleicht und ist keine Gefahr vorhanden, daß sie faulen, wie es im Freien so häufig geschieht.

Um Brandflecke aus Weiszeug zu entfernen, reibt man dieselben mit einem Lappchen, das in dünnes Chlorwasser getaucht ist; Chlorwasser muß überall, wo es angewandt wird, gut geseigt und vollkommen klar sein. Ist die Verbrennung nicht zu tief eingedrungen, so kann der Fleck auf diese Weise entfernt werden. Nachher muß die Stelle mit reinem Wasser ausgewaschen werden.

• Nachtisch. •

1. Rezierbit.



Wo ist der Schloßherr?

2. Rätsel.

Ich kann gewisse Sachen
 Dir blendend sauber machen;
 Wirkst Du ein Fettschen trennen,
 So ist mir Ruh zu gönnen —
 Nach einem Laut hinweg getan,
 So triffst Du mich im Walde an.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer:

1. Nachgeschwemmen erstickt einen Mann von Kopf.
2. Fister — schwarze und weiße Fister.

• Lustiges. •



Auch ein Heilmittel.

Arzt: „Wenn Sie den Kindern regelmäßig die Medizin geben, wird es schon bald besser werden!“

Mutter: „Ach, Herr Doktor, lassen Sie doch lieber den Thermometer noch einen Tag hier, da haben die Kleinen so gut nach geschlafen!“

Reknerwit.

„Bringen Sie mir zu dieser Speise etwas Saures!“
 „Bitte, vielleicht die — Rechnung?“

Studenten-Weisheit.

„Ein Vereat den Bierbrauern! Denn, wenns keine Bierbrauer gäbe, gäbs kein Bier und dann könnten wir nicht so viel trinken; wenn wir nicht so viel tranken, wären wir nicht so leichtsinnig und gäben so viel Geld aus, und dann würden wir reich, und wenn wir reich wären, könnten wir — noch viel mehr trinken!“